Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Vierter Jahrgang. No. 41.

Sonnabend, den 8ten Octbr. 1803.

Das alte Vinzentkloster auf dem Elbing vor Breslau.

Längst dem jetzt sogenannten Lehmdamme und der jüngst erwähnten Michaeliskirche auf dem Elbinge vor Breslau stand das hier abgebildete alte Vinzentkloster Prämonstratenser-Ordens. Es war, wie schon die Ansicht lehrt, eine schöne, weitläuftige und aus mehrern Gebäuden bestehende Anlage von großem Umfange. Ursprünglich diente es Peter dem Dänen, (Vlast) jenem um Schlesien unsterblich verdienten Manne, zur Residenz, dem es gefiel, es im Jahr 1139 zu einem Kloster umzuschaffen und mit einer neuen schönen Kirche versehen zu laßen, welche dem heiligen Vinzenz, einem tyroler Bischof und Märtyrer, gewidmet wurde.

Die ersten Bewohner desselben waren Benediktiner aus dem Kloster Tiniez bei Krakau. Schon Peter Vlast beschenkte sie mit vielen Gütern, aber noch mehr andre reiche Standespersonen nach ihm. Her-

zog Boleslaus überließ ihnen die Stadt Kostenblut und mehrere Dörfer; Bischof Robert die Michaeliskirche mit dem Parochialrechte; und die Bischöfe Johann von Breslau und Matthäus von Krakau den Zehnten von mehrern Gütern, so daß es in Kurzem eines der reichsten Klöster Schlesiens wurde.

Aber bald erhob sich gegen die damaligen Bewohner desselben die laute Klage, daß sie die Kreuzigung des Fleisches sammt den Lüsten und Begierden vergäßen, wie der reiche Mann, alle Tage herrlich und in Freuden lebten, und so auf eine muthwillige Art, die Klostergüter verschwendeten. Es kam zur Untersuchung; die allzufreien und läßigen Klosterbrüder wurden ermahnt, gewarnt; allein vergebens. Endlich sah Bischof Zyroslaus sich genöthigt, mit höherer Bewilligung, die ungeistlichen Herrn daraus zu verweisen und an ihre Stelle die frommen eingezogenen und wirthschaftlichen Prämonstratenser aus dem Kloster St. Lorenz bei Kalisch einzuführen, welches Unternehmen auch Papst Cölestin III 1193 und mehrere seiner Nachfolger bestätigten.

Die vertriebenen Benediktiner irrten nun ohne Obdach und Unterhalt im Lande umher, beunruhigten die neuen Bewohner des Klosters, klagten laut über Beeinträchtigung ihrer Rechte, wandten sich endlich sogar an den römischen Hof, daß sich Papst Honorius genöthigt sah, die Sache näher untersuchen zu lassen. Die Entscheidung dieses Streits lief dahin aus, daß man den Benediktinern das den Prämonstratensern ehemals zugehörige Kloster St. Lorenz bei Kalisch übergab und diese allen Ansprüchen auf das

Breslauische entsagten. Der Tausch wurde 1219 den 21sten Nov. vom Dohmkapitel zu Breslau bestätigt.

Lange Jahre blieben nun die Prämonstratenser im ruhigen Besitz dieser Gebäude, bis ums Jahr 1526 — 28 sich ein großes Ungewitter über ihrem Haupte zusammen zog. Der Türkenkrieg brach gegen Ungarn aus und man befürchtete die Ungläubigen würden auch einen Einfall in Schlesien thun und vielleicht wohl gar bis nach Breslau vordringen. Unter diesen Umständen könnte das weitläuftige Kloster der Stadt in sofern nachtheilig werden, wenn sich die Türken darin festsetzten und von hier aus die Einwohner beunruhigten. Man trug also von Seiten der Bürgerschaft auf eine gänzliche Niederreißung dieser weitläuftigen Gebäude an. Der Abt und das Konvent protestirte; aber vergebens und die Niederreißung geschah wirklich im Jahr 1530. An dessen Stelle erhielten die bisherigen Bewohner desselben das am Sandthor befindliche St. Jakobskloster, welches größtentheils öde stand, weil die mehresten Jakobiten bei Gelegenheit der Reformazion ausgetreten waren. Bei dieser Versetzung verlohren sie keines ihrer Güter, sondern der Magistrat zu Breslau bestätigte ihnen vielmehr von neuem, durch einen besondern Revers, alle Besitzungen, Rechte und Freiheiten, die sie sonst gehabt hatten.

Die jetzige in der Stadt gelegene St. Vinzentkirche ist erst nach dem dreißigjährigen Kriege, in welchem die Güter dieses Stifts sehr verwüstet wurden, erneuert, verschönert und durch die dabei befindliche schöne Prälatur erweitert worden. Jetzt besitzt das Stift noch 32 Güter nebst Hundsfeld und Kostenblut.

 Man

Man will noch hie und da einzelne Stücke des alten Vinzentklosters, z. B. Steine, Bildsäulen, Gemählde, namentlich in dem so eben erwähnten Kloster aufweisen. Es wäre gut, daß man diese Ueberreste des Alterthums zu erhalten suchte. Auf dem Elbing selbst sind nur wenig Spuren davon vorhanden; selbst der Platz, wo es gestanden, kann nicht genau angegeben werden. So allverwüstend ist die Zeit!

Der englische Park.

Mag doch die Natur Ebenen, das Meer Gebirge, der Zufall das Ungerland hervorgebracht haben und — der Teufel die Schweiz, — man sehe die Teufelsbrücke! — mögen doch alle diese Kräfte wie ganz planmäßig jene hohe Bergketten und platte Länder zusammen gesetzt haben, sagte der Schweizer-Hauptmann Barole, ich werde den Park nach meinem Kopf anlegen und nichts nach Wiese und Wald fragen. Sogleich schnitt er die Wiese von einem Thal ab, überschwemmte sie mit Wasser aus einem Morast, führte eine Brücke über das Gras, stellte die Najaden auf einen Weinberg und den Bachustempel setzte er an eine Quelle. Einen Felsen baute er ganz nach dem Muster des Moleson, jenes schönen Alpenberges, der unmittelbar aus der Form des Schöpfers hingesetzt oder aus dem Schaum des Meeres wie Venus, entstanden zu seyn scheint. Zehn Karren Erde, die über einander geschüttet wurden, machten die Grundfläche zu jenem kegelförmigen Koloß, 5 Werkstücke, die einst zu einem Thürgerüste gedient hatten, vollendeten den Wunderbau und stellten die Kuppe des Berges vor.

Einige Tannenstöcke erinnerten niemanden an die stets grünen Wälder, welche die steilen Abhänge der Alpen bekleiden.

Schon am fünften Tage war dieses Werk vollendet und am Morgen des sechsten — zerstört! Weder ein Erdbeben noch eine Ueberschwemmung hatte diese Verwüstung angerichtet. Nirgends fand man die Spuren weder einer Sündflut noch von unterirrdischem Feuer. Ein zweiter kaledonischer Eber*) hatte den Berg eingestürzt, den Wald ausgerottet, den Strom des Flußes gehemmt und drei Seen ausgetroknet. Franz Brand, der Kammerdiener, vertrauter Rathgeber und zweiter Baudirektor des Hauptmanns war der erste Zeuge eines so jammervollen Ereignißes. Die Begierde seiner Arbeiten sich zu freun und sie noch zu verbessern, ehe sein Gebieter aufgestanden wäre, hatte ihn schon früh zur Wiese getrieben; er kam, auf der Schulter einen großen Lerchenbaum, den er aus dem Gemeinforste des Nachbars ge—holt hatte; er sah, daß der Berg sich heftig bewegte. Bei diesem Anblick überfiel ihn eine geheime Ahnung, er blieb stehen, heftete seine Blicke auf seinen englischen Moleson und erblickte ein ungeheures Schwein, welches mit seinem Rüssel in die Seiten des Berges hieb, und wie Ro=

---

*) Diana, um sich an dem König von Kaledon, Oeneus zu rächen, schickte ihm ein ungeheures wildes Schwein in das Land, es zu verwüsten. Der Sohn des Königs, Meleager, erlegte es endlich selbst. Wegen der Haut des Thieres, welche er der Atalanta, seiner heimlich Geliebten, die dem Eber die erste Wunde beigebracht hatte, schenkte, entstand ein blutiger Streit und Meleager verlohr aus Nachsucht das Leben.

Roland, die höchsten Tannen entwurzelte; und es that dies nicht von einer unglücklichen Leidenschaft hingerissen, es war gewiß nicht verliebt. Einen Schrei und einen Stein erhob Brand zu gleicher Zeit. Der Schrei verschallte in den Lüften, der Stein erreichte das Thier, das einen Ton von sich gab, wie man ihn nur von einem Borsteninstrument hören kann. Das zweifüßige unbefiederte Thier, Lavaters vervollkommter Mensch, *) oder kurz, Franz Brand, welchem als Mensch die Ehre zukam, auf zwei Füßen hinter einer andern Art von Thier zu laufen, das als Schwein auf vieren davon rannte, Franz Brand kam keuchend und zitternd zu dem Hauptmann und meldete ihm das Unglück, welches seinen englischen Besitzungen zugestoßen war.

Bei diesem pathetischen Bericht fühlte der Schweizer-Hauptmann in seinem Innersten eine Windsbraut stürmen, die er vergebens zu verbergen suchte. Der Zorn, der schon so oft die Filosofie, wenn sie sich ihm in den Weg stellte, zu Boden gerennt hat, bemächtigte sich mit Uebermacht des Hauptmanns, der, mit einem Sprunge aus dem Bette, das Schmerzensgeschrei ausstieß: das abscheuliche Vieh! und er weinte.

Mit seinem Rüssel, sagte Brand.

Mit seinem Rüssel, wiederholte Barole.

So machte es das Thier, versetzte jener, und ahmte mit seinem Kopf die Handlung eines Schweins nach, das in der Erde wühlt.

Ach!

---

*) Lavater ließ von dem berühmten Mechel ein Gemälde verfertigen, welches die stufenmäßige Vergrößerung im Durchschnitt vom Frosch bis zum Apoll darstellt.

Ach! sagte der Hauptmann, indem er ein wenig sich besann, alle lebendige Wesen haben diesen schrecklichen Trieb der Zerstörung! Ein elender römischer Soldat durfte mit einem glühenden Brande den Tempel zu Jerusalem in aller seiner Pracht und Herrlichkeit anzünden! Ich bin der Streiche des Glücks gewohnt, setzte er hinzu, als er aus seiner Stube ging. Laß mich mit eignen Augen sehen, ob das Uebel so groß ist, wie du es machst, vielleicht hast du es vergrößert.

Nein, gnädiger Herr, alles ist zerstört; die Wiese gleicht nur einem großen Maulwurfshaufen.

Aber die Seen? Das hoffe ich wenigstens...

Herr Hauptmann, sie sind alle verschwunden, nicht so viel ist noch davon da, als hier auf meiner Hand Raum hat.

Das ist schrecklich! seufzte der arme Schweizer, als bräche ihm das Herz. Ich sehe hierbei etwas, das mir nicht natürlich zu seyn scheint. Ja! eine unsichtbare Hand, die ich nicht nennen will, hat diesen Höllenplan entworfen und vollführt! — Es sey, ich will diesen Unfall mit der Entschlossenheit, die eines, ungerechter Weise unterdrückten Mannes würdig ist, tragen. Du sollst mich sehn, wie einst Marius auf den Trümmern Karthagos, dem erzürnten Glück ein heiteres Antlitz und die Standhaftigkeit eines großen Geistes entgegen setzen.

Und da sie nun an den Ort des Schreckens angelangt waren, sagte er: du siehst ob ich Schwäche verrathe; der Schade ist groß, aber mein Muth bietet der Widerwärtigkeit selbst Trotz. Die Bahn des Glücks ist mit Dornen bestreut, um den Feigen und

den Wollüstigen abzuhalten. Als die Franken Gallien erobern wollten, hatten sie unversöhnliche Feinde zu bekämpfen; aber sie überwanden sie und gründeten das große fränkische Reich. Romulus fand bei Erbauung Roms große Schwierigkeiten. Die benachbarten Staaten verbanden sich zu Ausrottung dieser Handvoll Landstreicher, deren Nachkommen die ganze Welt unterjochten.

Haus-Konstituzion des Hauptmanns Barole.

Markus Lukas Rochus Barole war nicht ein grosser Kriegsheld wie Alexander, sondern ein Schweizeroffizier, der so brav war wie viele andre und den französischen Dienst aufgegeben hatte, wo er von seinem Gehalt wie von der Verwaltung der Kompagnie sich so viel erspart hatte, daß er sich in Gruyere ein kleines Landhaus mit roth und weiß angestrichenen Fensterladen kaufen konnte. Er schätzte seine Einkünfte auf 600 Rthl., denn er hatte Wiesen, worauf er 30 Kühe hielt und eine Kothlache, worinn 3 Schweine grunzten, wovon alle 4 Monate eines gemästet wurde.

Er war Junggeselle geblieben, nicht aus Liebe zum Junggesellenstande, sondern wegen einer Neigung, der er ohne die Vernunft erst zu fragen, gefolgt war, die ihm in der Folge viel Noth machte und seine Gleichgültigkeit gegen den Ehe—fang, wie er den Stand nannte, — rechtfertigte. Er sagte, er würde nicht heirathen als wenn er versichert wäre, daß seine Frau schon volljährige Kinder zur Welt brächte; er kenne nichts erniedrigenders, als eine Braut zu erhan-

handeln, wie ein Stück Waare, und eine schüchterne Jungfrau als ein Opfer zum Altar zu führen, um von dem Priester die Erlaubniß zu holen, es zu schlachten. Nein — rufte er aus, nie werde ich diese niedrige Rolle spielen, um eine Frau zu besitzen. Lieber will ich es ohne Erlaubniß thun.

Ein Mann von diesem Karakter kann wohl nicht leicht eine Hausehre entbehren. Wenn aber ein Hauswesen seinen Gang fortgehen soll, so muß es, wie die Konstituzion des brittischen Reichs, aus drei verschiednen Gewalten bestehen, die einander auf den Dienst lauern und die Wage halten, die sich anziehen und zurückstoßen und deren unaufhörliche Bewegung eine beständige Ruhe bewirkt. Dieß muß der Geist der ehelichen Verbindung seyn, wo sonst alles Klippe wird; aber der Hauptmann Barole war zu sehr in der grossen Theorie der Staatsverwaltung bewandert, als daß er sie nicht von allen Seiten gekannt hätte. Er hatte also für sein Haus eine vollkommne Regierungsform entworfen, wo alle Gewalten dergestalt verbunden waren, daß jede eine ganz unumschränkte Gleichheit und Freiheit genoß. Man muß einräumen, daß sie viel weiser und vernünftiger eingerichtet war, als die Republik Platos, der verlangte, daß die Weiber bei den öffentlichen Spielen rängen, ohne dabei eine andre Bekleidung als die ihrer Schamhaftigkeit zu haben; zwar die einfachste und bescheidenste, aber eine allzu durchsichtige und leichte Bekleidung, welche so viele schöne Damen längst abgelegt haben, da sie ihnen nicht mehr anpaßt.

Erster Titel meiner Hauskonstituzion:

Artik. 1) Die Regierung meines Landhauses soll gemischt seyn.

Artik. 2) Es sollen drei Gewalten seyn, die ausübende, gesetzgebende und gerichtliche.

Artik. 3) Diese drei Gewalten werde ich nicht ohne Tyrannei in meinen Händen vereinigen dürfen.

Artik. 4) Die gesetzgebende Gewalt soll dem Franz Brand und der Theodine übertragen seyn.

Artik. 5) Sie sollen gemeinschaftlich mit der Köchinn und der Pächterinn den Garten besorgen, die Kühe melken, das Heu und Grummet mähen, das Federvieh füttern, die Schweine mästen, Teller, Schüsseln, Tassen, kurz alle Tisch- Küchen- und Hausgeräthe rein erhalten.

Artik. 6) Jedes der oben genannten Personen soll besonders für die Geschäfte seines Departements Sorge tragen. Theodine soll die Aufsicht über meine Wäsche haben, meine Strümpfe flicken; aber sie soll in keinem Fall gehalten seyn, etwas neues anzufertigen, Nähen und Stricken ausgenommen.

Artik. 7) Wofern Theodine, nachdem sie den Mittag- oder Abendtisch bestellt hat, sich noch um die Küche bekümmern wollte, so soll sie nichts als Pasteten, Kremen und dergleichen machen dürfen; jede andre Arbeit ist ihr verboten.

Artik. 8) Franz Brand soll unter keinem Vorwand oder Behelf mein Zimmer betreten, noch jemand hinein führen, noch durch ein Schlüssel- oder Astloch durch einen Ritz, Spalt oder irgend eine Oeffnung, sie sey durch Zufall oder durch einen Bohrer, Nagel

oder irgend ein schneidendes oder sägendes Werkzeug, durch die Mauer oder Bretter gemacht, sehn, noch an meiner Thüre horchen, so bald Theodine hineingekommen ist und mir das Frühstück gebracht hat.

(Fortsetzung folgt.)

An den Herbst.

Eilst du schon so schnell und frei,
Lieber, falber Herbst, herbei?
Sieh! es trauert schon die Flur,
Zeigt uns schaurig deine Spur.

Zwar gesegnet ist dein Schritt,
Bringt uns tausend Gaben mit
Ueberall, von Feld und Hayn,
Korn und Waizen, Obst und Wein.

Schönen Dank! Wir preisen auch
Dich nach alter Zeiten Brauch.
Aber, ach! in Wolken dicht
Hüllst du gern dein Angesicht.

Machst uns dann die Nächte lang
Und da wird das Herz uns bang.
Mancher Arme blaß und stumm,
Sieht sich thränend nach dir um.

Ohn' Erbarmen trugest du
Ihm nicht Most und Garben zu:
Doch die Hoffnung läßt ihn nicht,
Wenn ihm jede Stütze bricht.

Wohl bist du ein lehrreich Bild
Holder Herbst so reich und mild
Für uns Alle, groß und klein,
Die sich deines Segens freun.

Wer

Wer in schöner Frühlingszeit
Keinen Saamen ausgestreut:
Reifte dem in deiner Huth
Süße Frucht zu frohem Muth?

Nun wohlan! voll Kern und Mark
Jünglinge! gesund und stark,
Auf zum Fleiße! frisch daran,
Euer Herbst eilt schnell heran.

Mag dann auch der Winter nahn
Eurer Tage letzte Bahn,
Nach des grausen Winters Lauf
Blüht ein schöner Frühling auf.

Eitle Blätter fallen ab;
Leere Schönheit deckt das Grab;
Aber Tugend, innrer Werth,
Wird von keinem Sturm zerstöhrt.

Bist uns darum werth und hold
Du in deinem Aehrengold,
Ders mit Allen redlich meint,
Jugendlehrer! Traubenfreund!

Gr.

Einfälle und Bemerkungen.

(Fortsetzung.)

Leute, die aus dem Witze ein Handwerk machen, haben den Muth nicht, ihre Pläne bis zur Zeit der Ausführung bei sich zu behalten; sie treiben sich überall umher und brennen vor Ungeduld, ihre Fruchtbarkeit an den Tag zu legen. Gleich den schwazhaften Weibern laßen sie zuerst errathen, daß sie ein Geheimniß haben, das sie drückt, und rühmen sich sogar seines

Ge-

Gewichts. Man widerspricht ihnen, man spottet ihrer und bald ist das ganze Geheimniß ausgekramt.

* * *

Warum berühmte Schriftsteller so selten der Meinung und Vorstellung entsprechen, welche diejenigen, die sie nicht kennen, sich von ihrer Person und ihrem Umgange machten? — Mich dünkt, die Schuld liegt zum Theil an denen, die sich ein allzu hohes Ideal entwarfen, und nichts als Wunderdinge von ihnen zu sehen und zu hören erwarteten und dann und eben deswegen in der Nähe des Menschen gemeiniglich sich sehr getäuscht finden. Wie, wenn es zum Beispiel, — freilich nicht der gewöhnlichste Fall —, dem wahrhaft großen Manne nicht einfällt, außerordentlich hervor zu leuchten; oder wenn er wohl weiß, daß derjenige, der immer Bewunderung erregt, von Neid und Misgunst am meisten beschmitzt wird, und wenn er deshalb sich lieber bisweilen ein wenig in den Schatten stellt. Verdient aber der Uebermüthige eine hohe Schätzung, der sein Verdienst auf andrer Kosten, selbst zu hoch anschlägt und dadurch und sich vordrängend, so gar den Bescheidenen von sich entfernt? Verträgt seine laute Herabsetzung jedes geringern Verdienstes selbst der, der dem größern Genie sonst volle Gerechtigkeit wiederfahren läßt? Ist das Gesuchte, Seltsame, Befremdende und Geschraubte, was man gern Originalität nennt, in der Unterhaltung mancher guten Köpfe eine Nahrung des gesunden Menschenverstandes oder vielmehr ein Gegenstand des Spottes? Ist die Versuchung die Stelzen ein wenig zu erschüttern und den Riesen näher zu beleuchten, nicht ganz natürlich? Aber nicht selten verdunkelt der Rost und

die

die rauhere Seite des in der Einsamkeit und am Pulte nur einseitig gebildeten Mannes nur zu sehr die Seite von welcher er in seinen Schriften am meisten glänzt.

Wiegenlied.

Schlummre, Söhnchen, treues Bild
deines Vaters, lieb und mild.
Schließ die kleinen Aeuglein zu,
schlummre sanft in süßer Ruh.

Schließ die holden Aeuglein zu,
gern miß' ich für dich die Ruh.
Dir zum Schutz, zu nähren dich,
wach' ich gern, wach ich für dich.

Wie ein Wurm in weichem Mooß
ruh auf deiner Mutter Schooß;
lagst darinn einst eingezwängt,
nur von meinem Blut getränkt.

Jetzt hast du nach Herzens Lust
satt getrunken an der Brust,
und es schlummert schon der Mund
und die Hand, so klein und rund.

Liegest hier starr, ausgestreckt,
wie von Todeshand bedeckt, —
es verbleicht der Wänglein Roth —
athmest kaum — ach — bist du todt? —

Schreckend wie ein Blitz durchbebt
michs; wenn er nun nicht mehr lebt! —
Wach' nur einen Augenblick!
Lächle Leben mir zurück!

Süßer Irrthum; ja, er schlief. —
Säh, der dich ins Leben rief,
dich jetzt hier auf meinem Schooß,
neidet' er mein süßes Los.

Nein, er küßte dich und mich
in die Wette, weckte dich,
kniff dir Wangen, Kinn und Ohr,
riß und hob' dich hoch empor.

Kose, herze, streichle ihn,
nicht die Mutter, immerhin!
Du und Er, ihr seyd mir Eins,
Er und ich, auch wir sind Eins.

Theilt mein Herz; nein jedem ganz
schlägt es, pflückt' Er gleich den Kranz.
Einst ein Mann wirst du, wie er,
Glück verbreiten um dich her.

Aus dir strahlt, sey stolz! sein Bild,
seine Stirn, so hoch und mild,
seiner großen Augen Brand;
bist mir seiner Treue Pfand.

Bist der süßten Liebe Lohn! —
doch — du hörst nicht, goldner Sohn!
kennst nur kleinen Schmerz, der Lust
hier am Busen kaum bewußt.

Wohl dir, Kind! — bist du erst groß,
dann ist Müh und Noth dein Los!
Schmecke deiner Unschuld Glück,
nie, nie kehret es zurück!

Auflösung des Räthselspiels S. 639.

1) Scheit, 2) Tisch, 3) Teich, 4) seit, 5) Eich-(baum) 6) Theis, 7) heiß, 8) Eis, 9) ich.

Auflösung des zweiten.

1) Schund, 2) Hund, 3) und, 4) Sund, Dezesund, Pas de Calais, 5) Sud, 6) Duns, 7) Du, uns.

Sil-

Silbenräthsel.

Willst du enträthseln den Scherz? — fünf Zeichen der einzigen Silbe
geben das Wort, aber vorn jedes Mal anders vermehrt. —
Immer zu früh und voll Angst erblickt es 1) der zitternde Schuldner,
Leer ist die Hand, und die Zeit drängt, wie des Gläubigers Dröhn.
Und das edle Organ 2) das, wenn er Höhen erklommen,
manches Vergnügen 3) ihm gab, wendet vergebens er ab.
Wie, wer ertrinket, den Halm, ergreift er Rechnungen, Briefe, 4)
alles umsonst; es entflieht jegliche Hoffnung wie Rauch.
In die Vergangenheit starrt 5) sein Auge, sucht Hülfe vergebens,
und vor der Zukunft 6) bebt grausender noch es zurück
Was das Herz ihm zerreißt, den blutigen Kampf der Verzweiflung
dir zu verhelen, verbirgt jetzt er, was sie entstellt. 7)
Sieh, der Gläubiger späht, 8) ob was ihn zu decken vermöge,
schätzend alles umher, 9) giebt er die Hoffnung schon auf.
Daß ich, so schilt er sich selbst, der Weisheit-Mutter 10) vergessen!
Und aus eigener Schuld peinigt ihn doppelte Quaal.
Jetzt erblickt 11) er das Bild des Elends — nackende Kleine
klammern der Mutter Knie, flehen sie hungrig um Brot! —
Mitleid siegt! — Er vergißt der strengen Forderung Rechte,
sättiget, kleidet, gelobt selbst für den Wechsel Geduld. 12)

Druckfehler. S. 640 Z. 5 von unten lies: Operazion.

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der Buchhandlung bei C. Friedrich Barth jun. auf dem Naschmarkte an der Stockgassen-Ecke in No. 2020 ausgegeben, und ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.



[illegible] nach einem alten Originale